

„WENDEPUNKT DER HOFFNUNG“ ZUR LITURGIE DES KARFREITAGS

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienstant, Brüder und Schwestern im Herrn!

„Christus war für uns gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen“ (Phil 2,8b–9): Diese Worte – wohl aus einem Gesang der allerersten Christen genommen – stehen gleichsam als Deutungsversuch der Liturgie über diesen österlichen Tagen. Immer wieder werden sie wiederholt in den liturgischen Feiern gestern, heute und morgen. „In jedem Fall handelt es sich aber um einen Text, der auf vielen Ebenen zutiefst inspiriert ist“ (R. Rohr). Er spricht vom Abnehmen, das zum Zunehmen wird: die Bewegung einer Parabel – aus der Ewigkeit kommend, läuft sie über den „toten Punkt“ und wendet die Abwärtsbewegung wieder in die Höhe. In den „Psychologischen Betrachtungen“ eröffnet C. G. Jung einen Zugang zu den tiefgründigen Gedanken des Philipper-Hymnus, „der das Potenzial hat, unser Leben zu verändern“ (R. Rohr): C. G. Jung sagt dort: „Denn das, was in der geheimen Stunde des Lebensmittags geschieht, ist die Umkehrung der Parabel, die Geburt des Todes. Das Leben der zweiten Lebenshälfte heißt nicht Aufstieg, Entfaltung, Vermehrung, Lebensüberschwang, sondern Tod, denn sein Ziel ist das Ende. Seine Lebenshöhe-nicht-Wollen ist dasselbe wie Sein-Ende-nicht-Wollen. Beides ist: Nicht-leben-Wollen. Nicht-leben-Wollen ist gleichbedeutend wie Nicht-sterben-Wollen. Werden und Vergehen ist dieselbe Kurve“ (C. G. Jung).

„Christus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich“ (Phil 2,6f) – Aus der Herrlichkeit Gottes ist der Sohn in die tiefste Erniedrigung hinabgestiegen. Das ist der Ausgangspunkt. „Sein Leben war das eines Menschen“ (Phil 2,7), Abnehmen, geringer werden ist so die Bedingung des Paschamysteriums von Kreuz und Auferstehung, jener „geheimen Stunde“ der Mitte des Tages, in der sich die Sonne verfinsterte und der Herr am Kreuz seinen Geist aushaucht. „Er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod“ (Phil 2,8) – „In kunstvollen, aufrichtigen, aber zugleich mutigen Worten beschreibt das Loblied im Philipperbrief diese ‚heimliche Stunde‘, in der Gott in Christus den Bogen umgekehrt hat, in dem aus Zunehmen Abnehmen wurde. Im Text heißt es, dass diese Bewegung mit der großen Entäußerung oder *kenosis*, die wir Menschwerdung in Bethlehem nennen, begann und mit der Kreuzigung in

Jerusalem endet. Auf staunenswerte Weise werden die beiden Geheimnisse zu einer Bewegung verbunden, die immer tiefer und tiefer nach unten führt: von der Fleischwerdung in der Schöpfung in die Tiefen und Traurigkeit des Menschen hinein bis schließlich – am Kreuz – zur letzten Identifikation mit jenen, die ganz am Boden liegen“ (R. Rohr). Das ganze Leben Jesu läuft auf den „toten Punkt“ des Kreuzes zu. So wird das Kreuz zum Realsymbol dafür, „dass Gott unserer menschlichen Situation absolut solidarisch gegenübersteht, ja sie sogar liebt, [...] wie als Gegenbild zu uns Menschen, die immer versuchen, nach oben zu klettern, etwas zu erreichen und sich selbst zu beweisen“ (Richard Rohr). „Christus war für uns gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,6).

Das Kreuz sagt uns, „dass Jesus den Aufstieg Gott überlässt, alles geschieht nach Gottes Plan und zu Gottes Zeit“ (R. Rohr). Und in hier, im letzten Gehorsam Jesu gegen den ewigen Vater, ereignet sich die Erlösung des „toten Punktes“, den die Gehorsamsverweigerung des ersten Menschen im Paradies in das Leben des Menschen gebracht hatte, und der „tote Punkt“ wird zum „Wendepunkt der Hoffnung“. Das ist zutiefst der Grund, warum das Kreuz Christi *das* Realsymbol christlichen Glaubens ist! Es markiert den „Wendepunkt der Hoffnung“ im Leben der Getauften und erschließt ihnen die österliche Wirklichkeit ihres Lebens. Im aufgerichteten Kreuz des Karfreitags wendet sich das Abnehmen menschlichen Lebens zur österlichen Wirklichkeit ewigen Lebens in der Herrlichkeit Gottes. „Und das, was dann geschieht, ist besser als alles, was man sich hätte vorstellen können“ (R. Rohr). „Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen“ (Phil 2,8b–9) – so deutet der Philipper-Hymnus diese Wende zum Leben in göttlicher Verwandlung. „Wer hätte gedacht, dass der Weg nach oben der Weg nach unten sein würde?“

Das Kreuz Christi spricht zu jedem, der in der liturgischen Kreuzverehrung vor dieses Realsymbol des Paschageheimnisses tritt: „Vertraue dem Weg nach unten, Gott wird für den Weg nach oben sorgen. Das versetzt uns Menschen in die Lage, im Einklang mit dem Kreislauf des Lebens, aber auch untereinander im Einklang zu leben, und befreit uns von dem Bedürfnis, Geschichten des Erfolgs für uns und Geschichten des Scheiterns für andere schreiben zu wollen“ (R. Rohr). Darum können wir heute in den Großen Fürbitten die Kirche und die ganze Welt und alle Menschen zu diesem „Wendepunkt der Hoffnung“ bringen. „In Jesus ist die Menschheit frei, menschlich und gefühlvoll zu handeln, anstatt in die ‚höheren Sphären‘ des Geistes ‚abheben‘ zu wollen. Damals wie heute sollte und wird das alles ändern“ (R. Rohr) – denn das Kreuz Christi ist der „Wendepunkt der Hoffnung“ nicht nur für uns, sondern auch für die ganze Welt.